

Liebe Gemeinde!

„Christus, der uns selig macht, kein Böses hat begangen, ward für uns zur Mitternacht wie ein Dieb gefangen, eilend zum Verhör gebracht und fälschlich verklaget, verhöhnt, verspeit und verlacht, wie denn die Schrift saget.“ Wer hätte das vor einem Jahr für möglich gehalten, dass die Passion Jesu so real erfahrbar sein würde in unseren Tagen verstärkt durch die Wege medialer und digitaler Verbreitung!

Wer hätte das für möglich gehalten, nicht nur in Nordkorea oder im Iran oder einem anderen lange schon bekannten Unrechtsstaat. Nun ja, Russland kann einem gerade nicht überraschen, von dort ist man das seit Jahrzehnten gewohnt unabhängig von der ideologischen Ausrichtung des Staates. Nun aber auch im Westen, jenseits des Atlantiks. Von dort kam vor achtzig Jahren die Demokratie zu uns zurück. Und jetzt das! Falsche Anklagen, Verleumdungen. Erniedrigungen usw. Aber nicht nur da. Selbst in unserem Land gibt es Tendenzen, dem darunter zugrundeliegenden Sündenbockmechanismus zu frönen. Man suche einen Schuldigen. Dem kann man alles anhängen, was man beklagt oder befürchtet, was aber auch nicht so einfach zu ändern ist. Denn man muss bereit sein sich selbst auch zu ändern, sich neuen Herausforderungen und Gegebenheiten anzupassen. Ob das wie in der Geschichte und leider noch bis heute die Juden waren, oder die Sozialschmarotzer, Faulenzer und Tagediebe, die in letzter Zeit einmal als Hartzler diffamiert wurden und bald danach als Bürgergeldempfänger, oder die Flüchtlinge, die Asylanten, die Ausländer, das macht kaum einen Unterschied. Dabei wird der Eindruck erweckt, als gäbe es mehr Ausländer als Inländer, und alle Ausländer seien eben mögliche Verbrecher. Doch das ist gar nicht so. Die Mehrheit sind Inländer. Und die Mehrheit der Ausländer sind friedlich und rechtschaffen. Wer anderes behauptet, hat eine verzerrte Wahrnehmung. Der macht aus jeder Mücke einen Elefanten. Und verhält sich ähnlich einem Magersüchtigen Teenager, die sich jeden Morgen im Spiegel betrachtet und sich trotz allen Hungerns immer noch als zu dick wahrnimmt.

Vor diesem Hintergrund begehen wir heute den Karfreitag. „O hilf Christe, Gottes Sohn, durch dein bitter Leiden, dass wir dir stets untertan Sünd und Unrecht meiden, deinen Tod und sein Ursach fruchtbar nun bedenken, dafür, wiewohl arm und schwach, dir Dankopfer schenken.“

Dazu folgen wir heute dem Bericht wie ihn Johannes abgefasst hat. Manches hat er weggelassen, wie den Spott der Leute, der Schaulustigen und selbst der mit ihm zusammen gekreuzigten Verbrecher. Der Evangelist konzentriert sich ganz auf Jesus, seinen Weg hinauf nach Golgatha, hinauf ans Kreuz. Überdies fällt es uns auf. Und es fällt schwer, das zu sagen, wie Johannes von seinem Tod spricht. Er ist erhöht worden. Ähnlich einem Opfer dargebracht. Dennoch entdecken wir Spuren aus den Psalmen, in denen das Kreuz Jesu vorhergesagt wurde. „Sie haben über meinem Gewand das Los geworfen. Meine Kehle ist vertrocknet und die Zunge klebt mir am Gaumen. Und sie legten mich in des Todes Staube.“ Doch viel entscheidender ist es, was Jesus, der geschlagene, gefoltete, entstellte und hingerichtete Mensch sagt und passiv leidend immer noch tut. Er führt seine Sendung aus bis zuletzt. Er versöhnt. Er verbindet, was getrennt ist, aber doch zusammengehört. Er stiftet Gemeinschaft. Lebensgemeinschaft, familiäre Verhältnisse. Frau, sagt er zu seiner Mutter, siehe, das ist dein Sohn. Danach zu dem Jünger, siehe, das ist deine Mutter. Er vertraut sie einander an. Sie sind einander ausgesetzt, aufeinander geworfen. Auf ewig miteinander verbunden in Liebe und Verantwortung. Ist das nicht ein Beispiel für jeden, der je das Kreuz auf Golgatha im Blick hat und den Gekreuzigten sieht! - Und wie er sein Kreuz trug, so führt er seine Sendung und Bestimmung aus. Alles soll erfüllt werden. Der Rettungsplan muss bis zu Ende ausgeführt werden. Die Rettung soll geschehen und ihre Kraft entfalten. Darum muss die Schrift erfüllt werden, ‚sie gaben mir Galle und Essig zu trinken‘. So spricht er: Mich dürstet. An einem Ysop wird ihm Essig an den Mund gehalten, wie einst mit einem Ysop das Blut des Lammes an die Türpfosten gestrichen wurde, damit alle, die in dem Haus wohnen, überleben. Das tut er. Johannes nennt ihn öfters schon das Lamm Gottes. Er führt seine Sendung aus. Er bleibt sich treu. Er gibt uns ein Beispiel der Liebe, wie sie größer nicht sein kann. Wie er einst den Jüngern ein Beispiel gab, als er die Füße wusch. So ihr's wisset, selig seid ihr, so ihr's tut. Er, der Mensch nach Gottes Bild, hält uns den Spiegel vor, in dem wir unsere Unmenschlichkeit entdecken. Die Unmenschlichkeit dieser Welt. Doch er durchkreuzt diese Welt und richtet sie. Er gibt sich hin, damit wir umkehren und im Zeichen seines Todes, das Wegzeichen zum Leben erkennen. Das Kreuz ist der Wendepunkt zum Leben aus seiner Liebe, aus seiner Gnade, aus seiner Kraft. Dazu haucht er seinen Atem aus, neigt das Haupt, damit wir leben, unser Haupt erheben, aufatmen und neue Menschen werden. Amen.